
Uznach und Schmerikon können eine Fusion prüfen

Die Vier-Gemeinden-Fusion ist gescheitert. An den Bürgerversammlungen sagten Benken und Kaltbrunn Nein. Uznach und Schmerikon können dagegen gemeinsam weitermachen.

Uznach. – Grossaufmarsch gestern Abend an den Gemeindeversammlungen in Schmerikon, Uznach, Kaltbrunn

und Benken. Vor allem in den Gastergemeinden Benken und Kaltbrunn mobilisierte die Fusionsabstimmung aussergewöhnlich viele Stimmbürger. In beiden Gemeinden spricht man von einer Rekordstimmeteiligung.

Nach emotional geführter Debatte quittierten die Anwesenden dort das Nein zum Fusionsvorschlag mit lauten «Jawoll»- und «Juhui»-Rufen. In Benken wollten von 425 Stimmbür-

gern (22,35% Stimmeteiligung) nur knapp 20 eine Fusion weiterprüfen. In Kaltbrunn von 651 (22,8%) etwa eine Handvoll.

Alles klar nach einer halben Stunde

Ganz anders in Schmerikon und Uznach. Dort stand das Verdikt nach knapp einer halben Stunde bereits fest. Beide Gemeinden sagten Ja zu einer vertieften Prüfung der Fusion. In

Schmerikon waren von den anwesenden 431 Stimmbürgern (20%) nur gerade knapp 50 dagegen. In Uznach von 236 (6,5%) rund 20. Somit ist die Vier-Gemeinden-Fusion vom Tisch. Uznach und Schmerikon können dagegen ein Zusammengehen prüfen. Bereits heute führen die beiden Gemeinden ihre Feuerwehr gemeinsam. (so)

**KOMMENTAR UNTEN
BERICHTE SEITEN 2 UND 3**



Ein schnelles Ja: Für die Schmerkner ist die Prüfung der Grossfusion keine Diskussion wert.

Bild Maya Rhyner

Schmerikon entscheidet innert nur 30 Minuten

Die Schmerkner haben gestern im Eiltempo entschieden: Sie wollen eine Fusion mit Uznach, Kaltbrunn und Benken prüfen.

Von Nicole Bruhin

Schmerikon. – So viele Besucher hat die Pfarrkirche Schmerikon wohl schon lange nicht mehr gezählt. Bis auf die zwei vordersten Bänke war das Gotteshaus gestern Abend an der Bürgerversammlung gefüllt. 431 Stimmbürger wollten mitentscheiden. Denn gleich zwei emotionale Themen standen im Seedorf zur Abstimmung: Die Grundsatzabstimmung über eine Vier-Gemeinden-Fusion und die Schliessung des Hallenbads (Text rechts).

Für das erste Traktandum mussten die Schmerkner nicht lange sitzen. Nach nur 30 Minuten entschieden sie

sich für die Prüfung einer Fusion mit Uznach, Kaltbrunn und Benken. Und damit ebenfalls für den zweiten Antrag über die Prüfung der weiteren möglichen Fusionsgruppen.

Nur gerade zwei Wortmeldungen

Gemeindepräsident Félix Brunschwiler hatte zuvor auf eine lange Einleitung zum Thema verzichtet: «In den Medien und in interessierten Kreisen wurde das Thema bereits gross diskutiert.»

Der Fusionsgedanke sei im Seedorf nicht neu. Bereits 2008 habe man eine entsprechende Studie erstellt. 2009 sei eine Anfrage für eine Fusion aus Uznach gekommen. Bis 2011 hätten sich dann die Gemeinderäte von Schmerikon bis Amden über eine mögliche Fusion Gedanken gemacht. «Nach vielen Diskussionen kam schliesslich die Konstellation der vier Gemeinden zustande», sagte Brunschwiler.

Eine Prüfung der Fusion sei eine Chance für Schmerikon, fand der Gemeinderat. Denn eine Abstimmung darüber sollte mit Fakten erfolgen. Und diese würden erst mit einer eingehenden Prüfung bekannt.

Die Meinungen in der Pfarrkirche waren gemacht. Eine grosse Diskussion über eine Fusion entstand gar nicht erst. Es gab nur zwei Wortmeldungen. CVP-Präsidentin Sabine Eschmann-Schöni appellierte an den Mut der Schmerkner, dieser Prüfung zuzustimmen. Und nicht die Emotionen in den Vordergrund zu stellen. Für ihren Appell erntete sie viel Beifall. Auch der zweite Votant, FDP-Präsident Markus Blarer, riet den Schmerknern von einem Vergleich der Bauchgefühle ab. «Es geht dabei um ein Stück Zukunft», meinte er. Und deshalb müsse diese Entscheidung auf gut geprüften Fakten basieren.

Ohne weitere Wortmeldungen wurden beide Anträge angenommen.

Schmerkner hängen an ihrem Hallenbad

Die Schmerkner lehnen den Antrag des Gemeinderats zur Schliessung des Hallenbads ab. Jetzt muss der Gemeinderat das Bad wohl rollend sanieren.

Von Cyrill Pinto

Schmerikon. – Als die Fusionsfrage in Schmerikon bereits nach einer knappen halben Stunde abgehakt war und die ersten Voten zum Hallenbad-Antrag des Gemeinderats zu hören waren, war klar: Den Schmerknern ging es an diesem Abend vor allem um das Hallenbad. Dessen Schliessung wollten sie verhindern. Deswegen war die Kirche mit rund 500 Sitzplätzen beinahe voll, deswegen waren die Schmerkner in die kühle Kirche gekommen, obwohl draussen eigentlich bestes Grillwetter herrschte.

Rund zwei Dutzend Voten waren an diesem Abend zu hören, und nach knapp eineinhalb Stunden war klar: Die Schmerkner hängen zu sehr an ihrem Hallenbad, als dass sie es so einfach sang- und klanglos mit einem Schliessungsentscheid beerdigen: «Denn», so sagte ein Vertreter der Schmerkner SP, «sagen wir heute Ja zum Antrag des Gemeinderats, dann wird das Hallenbad erst geschlossen und dann abgerissen» – deshalb sage er Nein zum Schliessungsantrag.

Grosser Applaus war am Ende dieses Votums zu hören – spätestens da wurde klar, dass die Befürworter des Hallenbads an diesem Abend in der Mehrheit waren.

anderer Bürger zu Wort und erntete Lacher: «Jetzt, nachdem die Uzner Ja zur Fusion gesagt haben, bin ich gegen einen Abriss des Hallenbads.»

Buhrufe bekam dagegen FDP-Schmerikon-Präsident Markus Blarer zu hören. Er zweifelte daran, dass der Schwimmunterricht zu den Aufgaben einer Gemeinde gehöre und man deshalb ein Hallenbad für viel Geld unterhalten müsse.

Hoffen auf die Region

Am Ende setzten sich nach einer hoch emotionalen Debatte die Gegner einer Schliessung durch: Mit grossem Mehr stimmten sie gegen den Antrag des Gemeinderats. Als die Bürger dieses deutliche Ja zum Erhalt des Hallenbads realisierten, brachen spontan Applaus und Jubel aus.

Gemeindepräsident Félix Brunschwiler zeigte sich danach erleichtert, über dieses klare Signal der Bürger zur Hallenbadfrage. Seine Aufgabe wird es nun sein, die dringendsten Sanierungsarbeiten im Hallenbad in die Wege zu leiten und so der Region durch eine rollende Sanierung weiterhin ein funktionierendes Hallenbad zur Verfügung zu stellen. Hierbei setzt man weiter auf eine regionale Beteiligung, wie durch mehrere Voten klar wurde.

Schon nächste Woche wird sich die Region Zürichsee-Linth mit dem Thema regionale Sportstätte befassen – dies auf Antrag der FDP See-Gaster.

Kibag-Areal muss saniert werden

Am Schluss der Versammlung informierte Präsident Brunschwiler noch über ein weiteres Geschäft, das die Schmerkner Bürger finanziell belasten wird: Das Bundesamt für Umwelt hat seine Messungen am Seeufer auf dem Kibag-Areal abgeschlossen.

Das Gelände, das früher als Abfalldeponie diente, muss laut den Experten des Bundes aufwendig saniert werden. Auf die politische Gemeinde kommt deshalb ein Sanierungsaufwand von rund 1,5 Millionen Franken zu – auch die Ortsgemeinde Schmerikon wird sich an der Sanierung beteiligen müssen. Der Fall Kibag macht deutlich: Die Schmerkner müssen in den nächsten Jahren viel Geld für Sanierungen in die Hände nehmen.

Uzner sind schon lange für eine Fusion

Für die Uzner schien die Frage nach der Fusionsprüfung schon lange beantwortet. Nur wenige kamen überhaupt zur Abstimmung. «Die Sache ist gelaufen», meinten sie. Und sagten ohne Widerworte Ja zur Fusionsprüfung.

Von Anina Peter

Uznach. – Der Uzner Gemeindepräsident Erwin Camenisch nickte zufrieden und stellte fest: «Ich bin stolz auf unsere Gemeinde.» Stolz, weil die Uzner einer Fusionsprüfung mit Benken, Kaltbrunn und Schmerikon so klar zugestimmt hätten. Und stolz, dass man sachlich über das Thema diskutieren könne: «Nicht so wie in anderen Gemeinden.»

Nur sehr wenige Gegenstimmen

Diese sachliche Diskussion muss im Vorfeld der gestrigen Bürgerversammlung abgelaufen sein. Denn diskutiert wurde weder vor noch während oder nach der Abstimmung in der Turnhalle Haslen.

Lediglich 236 Uzner wollten überhaupt über eine Fusionsprüfung mit den Gemeinden Benken, Kaltbrunn und Schmerikon abstimmen. Das sind nur 6,5 Prozent aller Uzner Stimmberechtigten.



Halbleere Halle: Nur 6,5 Prozent der Uzner stimmen ab.

Bild Anina Peter

Von den wenigen Anwesenden stimmte der Grossteil der Fusionsprüfung zu. Nicht einmal zwanzig Hände gingen in die Höhe, als Gemeindepräsident Erwin Camenisch nach Gegenstimmen fragte. Auch hier ergriff niemand das Wort.

Uznach ist schon lange pro Fusion

Viele Uzner gaben dem schönen Sommerabend den Vorzug. Denn in Uznach schien die Sache allen klar: «Die Abstimmung ist schon lange gelaufen», war vor der Versammlung von einigen Uznern zu hören.

Camenisch erklärte das klare Resultat so: «In Uznach herrscht schon seit Jahren eine positive Grundstimmung gegenüber einer Fusion.» Gemeindeschreiber Franz Widmer pflichtete ihm bei: «Es wäre ein Wunder gewesen, wäre die Prüfung abgelehnt worden.»

Schon 2006 haben die Uzner in ihrem Leitbild festgehalten, dass sie für eine Fusion offen sind. Uznach hatte auch den Anstoss gegeben, den Zusammenschluss von Benken, Kaltbrunn und Schmerikon ins Auge zu fassen. Für Camenisch hat eine Fusion auch Priorität, nachdem Benken und Kaltbrunn die Prüfung ablehnt haben und nur Schmerikon zugestimmt hat: «Nun gehen wir die Sache zu zweit an», stellte er fest, «wir haben ja auch sehr viel gemeinsam.»

IN KÜRZE

Sommerabendständchen. Der Musikverein Ernetschwil lädt, wie er mitteilt, mit der Jugendmusik und der Piccoloband Go-Ri-Er zum Sommerabendständchen ein. Es findet am Montag, 24. Juni, um 20 Uhr, auf dem Schulhausplatz in Ernetschwil statt (bei jeder Witterung). (eing)

IMPRESSUM

DIE SÜDOSTSCHWEIZ
Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Herausgeberin: Südostschweiz Presse und Print AG
Verleger: Hanspeter Lebrument
CEO: Andrea Masüger
Redaktionsleitung: David Sieber (Chefredaktor), Pieder Caminada, René Mehrmann (Stv. Chefredaktoren), Reto Furter (Leiter Region Graubünden), Rolf Hösli (Redaktion Glarus), Patrick Nigg (Überregionales), Thomas Senn (Redaktion Gaster/See), René Weber (Sport)
Abo- und Zustellservice: Zürcherstrasse 45, 8730 Uznach, Telefon 0844 226 226, E-Mail abo-gastersee@suedostschweiz.ch
Anzeigen: Südostschweiz Publicitas AG

Erscheint siebenmal wöchentlich

Gesamtauflage: 121 187 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt)
Reichweite: 240 000 Leser (WEMF/SW-beglaubigt)

Adresse: Die Südostschweiz, Zürcherstrasse 45, 8730 Uznach, Telefon 055 285 91 00, Fax 055 285 91 11.
E-Mail: Redaktion Gaster und See: redaktion-ga@suedostschweiz.ch; Redaktion Online: redaktion-online@suedostschweiz.ch.

Ein ausführliches Impressum erscheint in der Samstagsausgabe.

FRAGE DES TAGES

Glauben Sie an einen politischen Erfolg der verzweifelten Proteste in der Türkei?

(Stand: 18 Uhr, Anzahl Stimmen: 206)

0%

20%

40%

60%

80%

100%

■ Ja

34%

■ Nein

59%

■ Weiss nicht

7%

Die heutige Frage:

Soll die Möglichkeit, in einem Spital anonym zu gebären, die Babyklappen ablösen?

Stimmen Sie heute bis 18 Uhr ab im Internet unter: www.suedostschweiz.ch/umfragen

Orchesterverein Rüti spielt in Rapperswil

Unter dem Motto «Couleurs d'été» bringen die Streicher des Orchestervereins Rüti Sommerfarben nach Rapperswil. Gemeinsam mit Bläsern und unter der Leitung von David Bertschinger spielen sie Werke des 19. und 20. Jahrhunderts.

Rapperswil-Jona. – Auftakt des Konzertabends am Samstag, 22. Juni, 20 Uhr, in der reformierten Kirche Rapperswil, ist eine Auswahl von Melodien aus der französischen Oper Carmen von Georges Bizet (1838-1875). Das Arrangement stammt von Tony Osborne.

Vom Schweizer Komponisten Arthur Honegger (1892–1955) erklingt die «Pastorale d'été», ein lautmaleriesches Stück eines heissen Sommers.

Von spanischer Musik beeinflusst

Im Mittelpunkt des Programms steht das Gitarrenkonzert Nr. 1 in D des italienischen Komponisten Mario Castelnuovo-Tedesco (1895–1968). Dieses Konzert, das mit der Interpretin Ruth Perez Bercoff zur Aufführung gelangt, ist von der spanischen Musik beeinflusst.

Auf dieses feurige Werk folgt die besinnliche «Pavane couleur du temps» von Frank Martin (1890–1974). Das sommerliche Farbspektakel schliesst mit drei Tänzen von Joaquin Rodrigo (1901–1999), der im Alter von drei Jahren erblindete.

Der spätere Professor für Musikgeschichte in Madrid orientierte sich an der Volksmusik, insbesondere tänzerischer Art. Das kommt in den «Tres viejos aires de danza» zum Ausdruck. (eing)

Eintritt frei, Kollekte; weitere Konzertdaten: Dürnten, Donnerstag, 20. Juni, 20 Uhr, reformierte Kirche Dürnten; Sonntag, 23. Juni, 20 Uhr, reformierte Kirche Rüti.

Aeschenstrasse: Projekt liegt auf

Amden. – Für das Projekt «Korrektion Einmündung der Aeschen- in die Dorfstrasse» hat die Bürgerschaft anlässlich der diesjährigen Bürgerversammlung den Kredit gesprochen, erinnert der Gemeinderat Amden in seiner Mitteilung. In der Zwischenzeit habe er das Projekt und den Teilstrassenplan genehmigt.

Beide Erlasse liegen zurzeit während 30 Tagen öffentlich auf, wie es in der Mitteilung des Gemeinderates weiter heisst. Werden keine Einsprachen erhoben, könnten die Bauarbeiten im Herbst in Angriff genommen werden. (eing)

ANZEIGE

Fahrspass mieten.

• bereits für 89 Franken am Tag

• auch als Geschenkgutschein

• www.roeschmann.ch/fahrzeugmiete



RÖSCHMANN

Kaltbrunn schickt Fusion mit tosendem Applaus bachab

Kaltbrunn will selbstständig bleiben. Die Gemeinde will die Fusion mit Uznach, Benken und Schmerikon gar nicht erst prüfen. Mit lauten Jubelrufen haben fast alle der 651 Bürger die Fusion unmissverständlich abgeschossen.

Von Willi Meissner

Kaltbrunn. – Der Andrang an der Fusionsversammlung in Kaltbrunn war sogar für die Mehrzweckhalle Kupfentreff zu viel. Zehn Minuten nach dem offiziellen Versammlungsbeginn strömten immer noch Bürger in die Halle. Insgesamt wollten 651 Stimmbürger über die Prüfung der Fusion mit Uznach, Benken und Schmerikon abstimmen.

Nach rund eineinhalbstündiger Diskussion war klar, dass eine Fusion in Kaltbrunn nicht den Hauch einer Chance hat. Kaum mehr als eine Handvoll der Anwesenden stimmte für die vertiefte Prüfung der Fusion. Die überwältigende Mehrheit lehnte den Antrag des Gemeinderates ab – gefolgt von donnerndem Applaus und lauten Jubelrufen. Aufs Zählen verzichtete Gemeindepräsident Markus Schwizer: «Das Bild ist klar.»

Nur ein Votum für die Fusion

Die klare Ablehnung der Fusionsprüfung zeichnete sich bereits nach dem ersten Votum ab. Ein Bürger wollte vom Gemeinderat wissen, ob eine Fusion auch Nachteile hätte. Bezogen auf die Rede von Gemeindepräsident Markus Schwizer sagte er: «Bisher habe ich nur Vorteile gehört.»

Nachdem der tosende Applaus auf die Frage im Saal abebbte, antwortete Schwizer. «Nachteile gibt es vor allem



Dagegen: Die Fusion hat bei den Kaltbrunnern keine Chance. Bild Maya Rhyner

auf emotionaler Ebene», sagte er. Etwa in Bezug auf das Heimatgefühl, die Entfernung zur Verwaltung oder grössere Anonymität.

Die objektiven Vorteile solle man dennoch prüfen, so Schwizer. Im Verlauf der weiteren Diskussion machten die Stimmbürger aber keinen Hehl

aus ihrer Ablehnung der Fusionsprüfung.

Sechs weitere Votanten ergriffen in der Diskussion noch das Wort. Einzig SP-Kantonsrätin Eva Keller sprach sich dabei für die Fusionsprüfung aus: «Nur eine vertiefte Prüfung zeigt, was uns eine Fusion bringen könnte.» Die anschliessende Stille im Saal sprach Bände über die Stimmung der Anwesenden.

«Wir wollen keine Stadt werden»

Ganz anders kam dagegen das Votum von SVP-Kantonsrätin Marianne Steiner an. Sie forderte von den Stimmbürgern ein «klares Signal» zur Erhaltung der Selbstständigkeit von Kaltbrunn. «Wir wollen als ländliche Gastergemeinde keine Stadt werden», sagte sie. Beinahe der ganze Saal antwortete darauf mit lautem Beifall.

Ähnliche Zustimmung erhielten auch die übrigen Votanten, die sich gegen die Fusionsprüfung aussprachen.

So griff eine Votantin das Beratungsunternehmen Sonderegger + Sonderegger direkt an. Die Firma war unter anderem an der Öffentlichkeitsarbeit im Vorfeld der Bürgerversammlung beteiligt. «Ich will davor warnen, die arbeiten nicht neutral», sagte sie. Das habe man bereits an den Broschüren zur Fusion und am Infoabend in Kaltbrunn gemerkt. Das Unternehmen wolle, dass die Gemeinden fusionieren.

Die Kaltbrunner wollten dies am Ende jedoch unmissverständlich nicht. Obwohl sich der Gemeinderat für die Fusionsprüfung ausgesprochen hatte. Gemeindepräsident Schwizer konnte auch der Ablehnung noch etwas Positives abgewinnen: «Immerhin hatten wir eine sehr gut besuchte Bürgerversammlung.»

Benken pocht auf seine Eigenständigkeit

Die Benkner wollen die Fusion mit den drei Nachbarn nicht weiter prüfen. An der gestrigen Bürgerversammlung stimmten sie mit 405 zu 20 Stimmen deutlich dagegen. Auch die Fusion mit einzelnen Partnern wollen sie nicht prüfen.

Von Matthias Hobi

Benken. – Die meisten Benkner brauchten den grünen Stimmzettel gestern Abend nur, um sich in der Rietsporthalle Luft zuzufächern. Mit einem Meer von roten Zetteln machten sie ihre Meinung so deutlich klar, dass Gemeindepräsident Roland Tremp nicht auszählen lassen musste: Ungefähr 405 Benkner stimmten gegen die vertiefte Prüfung einer Fusion mit Kaltbrunn, Uznach und Schmerikon. Nur gerade etwa 20 Stimmbürger hielten einen grünen Stimmzettel in die Luft.

Rekordhohe Stimmbeteiligung

In Anbetracht der rekordhohen Stimmbeteiligung von 22,35 Prozent (425 Stimmbürger) ein umso deutlicheres Verdikt, welches viele Benkner mit «Jawoll»-Rufen quittierten. Auch eine Fusion mit nur einem oder zwei Partnern wollen die Benkner ebenfalls nicht prüfen. Hier stimmten ebenfalls 400 Personen Nein und nur 25 Ja.

Die wenigen Redner, welche ihre Mitbürger von den Vorteilen einer vertieften Prüfung überzeugen wollten, standen von Beginn an auf verlorenem Posten. CVP-Ortsparteipräsident Sandro Morelli führte eine bessere Raumplanung und professionellere Verwaltung ins Feld. Josef Kühni wies darauf hin, dass Benken die tiefste Steuerkraft der vier Fusionskandidaten hat und nur dank dem kantonalen Steuerausgleich gut dastehe.

«Nümmerli wie im Swisscom-Shop» Hansruedi Mullis vermisste in Benken gestern den Mut und die Visionen: «Derzeit funktioniert unser Altersheim gut. Doch wir sprechen bereits von 24-Stunden-begleitetem Wohnen.» Weil sich die Bedürfnisse der Bürger veränderten, müsse sich auch die Struktur der Gemeinde anpassen.

Die Worte von Mullis und den anderen Befürwortern verhallten in der Rietsporthalle ungehört. Mehrere

Redner lobten dagegen die gute Infrastruktur, die Bürgernähe des Gemeinderates und die lebendige Vereinskultur von Benken.

Besonders viel Zuspruch bekam Roman Eberhard, der eine flammende Rede für ein eigenständiges Benken hielt: «Ein 'Sie Herr Tremp', ein 'Du Roli' gibt es in einer Grossgemeinde nicht mehr. Stattdessen müssten wir 'Nümmerli' ziehen wie im Swisscom-Shop.»

Eberhard wies zudem mit zahlreichen Zeitungsartikeln darauf hin, dass die Gemeinden im Nachbarkanton Glarus nach der Fusion schlechter dastehen würden. Auch die Baugesuche würden in einer Grossgemeinde viel langsamer abgehandelt: «Wer ein

Gartenhäuschen bauen will, muss im Frühling fragen, damit er im Winter bauen darf.»

Nicht alle Neuzuzüger dafür

Dieser Meinung war auch Roger Hutter, der erst kürzlich ein Gartenhaus in Benken gebaut hat. «Ich will den Alteingesessenen Mut machen und klarstellen, dass nicht alle Neuzuzüger für die Fusionsprüfung sind.» Er sei mit seiner Frau vor zwei Jahren bewusst von Richterswil nach Benken gezogen: «Weil wir in ein Dorf auf dem Land ziehen wollten, wo man die Leute kennt.»

Ihre Eigenständigkeit haben sich die Benkner gestern mit einem wuchtigen Nein bewahrt.



Souverän: Roland Tremp muss wegen eindeutiger Fusionsablehnung keine Stimmen zählen lassen. Bild Maya Rhyner

DIE ANGST UND DIE MACHT DES FAKTISCHEN

Von Thomas Senn

Zweimal Ja und zweimal Nein – das Verdikt zur Vier-Gemeinden-Fusion von Schmerikon, Uznach, Kaltbrunn und Benken ist deutlich ausgefallen. Das Ja, wie auch das Nein.

Damit ist die Vision definitiv vom Tisch, künftig die vielfältigen und immer komplexer werdenden Aufgaben der vier Gemeinwesen ge-

meinsam zu lösen – und dies, ohne zuvor überhaupt eingehend prüfen zu lassen, was die Vor- und Nachteile einer solchen Fusion gewesen wären. Die drittgrösste Gemeinde im Kanton St. Gallen, sie wird es im Linthgebiet nicht geben.

Und trotzdem: Das Resultat ist nicht wirklich eine grosse Überraschung. Es gibt ziemlich genau die Stimmung wider, die in den letzten Wochen in den Beizen und auf

der Strasse in den vier Gemeinden anzutreffen war. Zu gross war die Angst in Kaltbrunn und Benken, die Eigenständigkeit zu verlieren. In eben dieser drittgrössten Gemeinde unterzugehen. Und zu weit weg sind die Probleme noch, die auf die beiden Gemeinden – und ihre Steuerzahler – in Zukunft zukommen werden.

In dieser schmerzhaften Erkenntnis sind die Uzner und Schmerkner ei-

nen Schritt weiter. Die Uzner hoffen mit einer Fusion auf tiefere Steuern. Und die Schmerkner, dass sie Einrichtungen wie das Hallenbad nicht mehr alleine tragen müssen – das zeigten gestern die Voten an der Hallenbadabstimmung.

Uznach-Schmerikon. Das ist vielleicht eine Vision. Aber vor allem die Macht des Faktischen.

tsenn@suedostschweiz.ch